

# Worte des Übermenschen

„Jeder Stock hat  
2 Enden.“ Gurdjew

## **Kreative Emotionen und kreative Handlungen durch Kreieren von Ideen.**

Die absolute Ahnungslosigkeit des  
wohlfeilen Normalmenschen

„Am besten ist es“, wenn man sich genauso bewußt beim Denken bewegen kann, wie man sich mit seinem Körper bewußt im Raum oder in der Natur bewegen kann, – denn es ist gerade dies, was die sog. „Suchenden“ vermissen, die Auflösung einer relativ „unverträglichen Inkonzistenz zwischen der Art, wie man immer denkt und der Art, wie man immer handelt“.

Wenn man also „voll bewußt denken“ will, muß man im Prinzip immer alles wenigstens „zweimal denken“ und dazu „sein Denken spalten“; – bzw. ein für das 1. Denken selber „besonders zuständiges 2. Denken“ installieren, um immer das 1. Denken einigermaßen „in Ordnung halten zu können“.

Dabei darf das 2. Denken im Prinzip natürlich wieder genauso unbewußt verlaufen „im Verhältnis zum 1. Denken“, wie dieses relativ unbewußt „im Verhältnis zum Tun“ verläuft. – Man braucht ja das 1. Denken einfach nur so bewußt zu machen oder „in den Blick zu kriegen“, wie als wollte man zB. eine simple Maschine reparieren: „dann zeigt es sich schon“, wie da alles gehn soll.

„Das Beobachtete lenkt das Beobachtende“, oder dieses läßt sich von jenem lenken, und dadurch kommt es zur „Lenkung des Beobachteten durch das Beobachtende“ als „Sehendes“ oder als sich des Beobachteten „Bewußtes“.

In dem Maße, wie das 1. Denken weltbezogen ist, entwickelt es also auch nur eine weltbezogene oder 1. Sprache. – In dieser Hinsicht gilt das Zweite darum erstmal als Geheimdenken und als Geheimsprache, als den profan „nach außen Geworfenen“ sakral „Verborgenes“.

Wenn man nun so denkt, daß doch „alle Dinge“ „auch noch“ ihre „internen Unterschiede“ haben, und wir stelln einfach mal „Denken und Welt“

einander gegenüber, dann ist schon den Profanen auch das Denken irgendwie, eben „auf eine äußerliche Weise bewußt“; – wobei hier einerseits „Arithmetik und Geometrie“ als die „inneren Äußerlichen des Inneren“ von der „Logik und Sprache“ als den „äußeren Äußerlichen des (oder im) Inneren“ unterschieden werden könnten; wie das die „Eigenart der Systematik der Unterscheidungen“ einfach so „an sich hat“ oder „mit sich bringt“, und was Hesse „Glasperlenspiele“ nannte. – Also die letzteren beiden könnten als „äußerlicher als die ersteren beiden“, und alle vier als „äußerlicher als die Einteilungen des (im „historischen“ Sinne) 2. Denkens“, die Einteilungen alles Denkens insgesamt aber als „das Innerliche“ geordnet oder numeriert werden.

Anders lassen sich „weiterreichende Unterschiede“ nicht machen; – aber „Unterschiede“ sind eben auch schon die Domäne des sakralen 2. Denkens und deshalb dem 1. Denken absolut unzugänglich, wie jede beliebige Begegnung oder jedes Gespräch mit „in diesem Sinn profanen Menschen“ immer sofort zeigt; – egal welche Auffassung diese ihrerseits, besonders von sich selbst „haben mögen“ oder auch nur „haben können“.

Das auf Denken bezogene Denken ist darum nicht mehr „im Sinne dessen“ logisch, mathematisch oder verbal, – gleichwohl aber „auch seinerseits bewußt und geordnet“, bzw. „auf andere Weise“ logisch, mathematisch und verbal, bzw. rational.

Wir müssen uns da beiläufig insbesondere auch dies vorstellen, daß für den sakralen Menschen, dh. für Heilige, Schamanen oder Esoteriker usw. Sprache nun primär nicht mehr „Ausdruck der Welt“, sondern „Ausdruck des Denkens“ sein oder werden soll und muß. – Und war zuvor Denken der Ausdruck soz. einer „uns sinnlich wahrnehmbar gegenüberstehenden Welt“, dann soll es nun „Ausdruck der uns je intuitiv erfüllenden Semantik“ sein; um hier zumindest schon eine vorläufige oder provisorische Minimalordnung reinzubringen.

Also gilt für das esoterische Denken, – weil ein „Ausdruck“ immer „isomorph mit dem übereinstimmen“ muß, was er, sei es wirklich, sei es nur irgendwie ausdrücken soll, also mit dem „Auszudrückenden“, – die Reihenfolge „semantische Intuition, begrifflicher Ausdruck, sprachlicher Ausdruck“; – während für das exoterische oder profane Denken in etwa die

Reihenfolge gilt „erfahrene Welt, logische Erkenntnis, grammatisch ausgesprochene Welt“. Was aber nur eine vorläufige oder vereinfachende Gliederung sein soll. – Wichtig ist 1. vor allem „die sakrale Reihenfolge“ oder Isomorphie, um Esoterik in den Griff zu bekommen, denn alles Profane läuft eher ganz von selbst oder automatisch; und 2. daß dem Begriff der „empirischen Erfahrung“ durch passive Reflektion dort hier so etwas wie die „objektive Intuition“ durch aktive Kreativität entspricht.

Hat man sich das beiläufig etwas bewußter gemacht, ist es einfacher, von der vierfachen Gliederung des exoterischen Denkens zu einer solchen des esoterischen Denkens hinüberzufinden oder den „Unterschied zwischen beiden Vierheiten“ zu verstehen, zumal hierfür noch nicht genügend Wörter zur Verfügung stehn. – Da „allen 4 Denkweisen“ „in beiden Fällen“ etwas gemeinsam ist, wird die Frage brandaktuell, soll man da nun von 4 Mathematiken sprechen, oder von 4 Logiken oder von 4 Grammatiken oder von was sonst, vor allem „weil auch ein bloßes Wort“ nicht schon oder noch nicht etwa die Sache selber ist, wie das „weniger flexible Menschen“ „gerne meinen“!

Daß auch Sprache reine Mathematik ist wird mancher nicht so schnell einsehen wollen oder können. Man muß ihn dann also darauf hinweisen, daß Sprache einerseits nur aus „an sich völlig sinnlosen Lauten“, den Vokalen und Konsonanten besteht; – die als solche geradezu nur „hinausgebellt“ oder -gestoßen werden, bsd. wenn man das irre triebhafte, teils brutale „Sprechen“ südlicher Völker genießen darf, während nördliche Völker manchmal nur zu hauchen oder zu atmen scheinen, obwohl „auch das Sprache ist“.

Also Laute sind „semantisch sinnlos“, man kann aber auch sagen „hermeneutisch sinnlos“, wenn man mit Semantik den Inhalt des Denkens und mit Hermeneutik ebenso den Inhalt des Sprechens bezeichnen will, um gut gegensätzlich oder symmetrisch bleiben zu können, denn „jeder Stock hat 2 Enden“ (Gurdjew). – Andererseits sind die Zeichen oder Buchstaben der Schriftsprache erst recht vollkommen sinnlos oder, wenn man sich auf diese Konvention einigen will „abstrakt“. Wir haben da 25 - 30 total abstrakte Laute und Buchstaben, die „auf rein mathematische Weise miteinander kombiniert“ werden und dabei die sog. „Worte“ ergeben.

Sprache ist also das Abstrakteste, was es überhaupt gibt, denn im Unterschied zu den beiden Mathematiken, wo wir noch irgendwie mit den Augen dabei sind und immer völlig „konkret verstellbare Zahlen oder Figuren“ haben, – verschwinden die Worte schon während des Aussprechens und stellen „auch sonst nichts an sich selbst Sinnvolles“ dar, wie auch schon „diese „Willkür der kombinierten Laute oder Zeichen“ unangenehm bemerklich machen kann.

Natürlich wird von den Opersängern die Sprache „auch dafür benutzt“, „um Emotionen hervorzurufen“; nur spielt sich das doch offensichtlich „neben“ der Sprache als reinem Informationsträger ab. – Ungefähr so, wie wir mit unseren 28 oder 32 Zähnen die Nahrung zerkleinern, damit sie verdaut werden kann, dies aber vielleicht doch nicht tun würden, wenn sie uns nicht zugleich auch auf der Zunge schmecken wollte.

Daß man mit „abstrakt“ also auch solche Informationen bezeichnet, die sich nicht verstehen lassen, ist eine andere Art von Abstraktion, mit der wir diesenfalls nichts zu tun haben. – Worum es uns geht ist, daß das Sinnvollste, was es überhaupt geben kann, das „Semantisch-Hermeneutische“ selber am allerbesten nur mit dem Sinnlosesten, was sich jemals erfinden läßt, „ausgedrückt“ oder legiert wird.

Nur in einen Topf „ohne Inhalt“ kann ein köstlicher Inhalt hineingetan werden; wobei der Topf als bloßes Mittel zum Zweck naturgemäß in seiner Bedeutung leicht übersehen, dessen Inhalt als der Zweck dieses Mittels aber umgekehrt sehr leicht „nur noch gesehn“ werden kann, und man sich womöglich angewöhnt, „nur noch beide in Tateinheit“, jedoch „mit dem alleinigen Sinn des Inhaltes“ wahrzunehmen. – Wir können uns dann also kaum noch eine Limonade ohne Flasche, einen Kaffee ohne Tasse, ein Bier ohne Theke oder Begriffe ohne Wörter vorstellen; scheinbar sind allemal „nur beide zusammen“ das, was aber doch „nur eines von beiden“ wirklich ist, und Schein und Sein gehn hier einfach verschiedene Wege, wie gesagt auch wegen der Unterbetonung des einen und der Überbetonung des anderen.

Sobald also „abstrakte Zeichen“ Symbolcharakter annehmen, wobei „Symbole“ immer noch eine eigene oder zusätzliche, demnach ungeheuer störende, multivalente Bedeutung mitbringen, – etwa als würde man Bier aus einem ausgehöhlten Penis trinken, denn „Symbole“ sind meistens Kurz-

formen von optischen Eindrücken, etwas wie Hieroglyphen, dann hört sich alles klare Denken auf. So kommt es, daß die von der Sonne am wenigsten verschonten Völker ähnlich wie auch die eher etwas infantilen Menschen eine sog. „blumenreiche“ oder „dichterische“ und insofern eher gar keine „Sprache“ bevorzugen und singenderweise nur immer ihre Symbole verehren.

Diesenfalls ist also das Semantische in den Untergrund getreten, und das Zeichen beherrscht vielmehr „in der Gestalt eines Symbols“ die Szenerie oder die Kultur; – ein regelrechter „Aberwitz“ oder Unkult, der die Verhältnisse auf den Kopf stellt, soz. aus einer Art von infantilem Trotz oder magischer Unbelehrbarkeit heraus, aber auch weil die Sonne einfach zu heiß ist, was bekanntlich dem Denken nicht so gut tut, oder weil die Gene dem Fortschritt noch nicht angepaßt sind.

Im übrigen sei nicht vergessen, daß „selbst Völker ohne Zeichenschrift“ „dennoch aber Laute und Lautkombinationen benutzen“, um einander zu verständigen, – also sich rundweg weigern die Konsequenzen zu ziehn und damit alle Anzeichen der sog. *Contradictio in adiecto* erfüllen, wie schon gesagt eines „typisch infantilen Paradoxons“.

„Worte“ werden also sehr ähnlich wie „Zahlen“ kombiniert; wir kennen rund 30 Laute und 10 Ziffern, die genauso kombiniert werden, wie sich aus den Kombinationen der Gene, der Aminosäuren usw. die gesamte organische Natur aufbaut. – Das einfachste Zahlssystem, der duale Zahlenstrahl oder eben der I Ging benutzt nur 2 Ziffern, obwohl „erst Leibniz das duale Zahlssystem erfunden“ hat. Man muß einfach immer höllisch aufpassen, und das wäre „wieder eine rationale Leistung“, woher man jeweils seine Infos bezieht.

Wenn nun also der „Umgang mit Zahlzeichen“ Mathematik genannt wird, sollten auch Denken und Sprechen dazugerechnet werden können, um hier nicht mit einem Schwall von lateinischen oder griechischen Fremdwörtern glänzen zu müssen, dh. um das geringere von zwei Übeln zu wählen. – Die nicht immer wohl durchdachte Naturwissenschaft neigt zwar dazu, Mathematik auch als ein logisches Unternehmen zu interpretiern; dagegen sprechen jedoch die mit aller klassischen Logik verbundene Zwanghaftigkeit, Ausschließlichkeit, Mechanik, Einseitigkeit und nicht zuletzt Streitsucht.

Arithmetik und Geometrie werden dabei als Ausdrucksmittel des esoterischen oder heiligen, bzw. sakralen Denkens selbst, benutzt, während ihre exoterische oder profane Ausführung oder Verwendung auf die sog. „Objekte des exoterischen Denkens“ hingerrichtet ist. – ZB. ist die „Freimaurerei“ nicht „nur symbolisch“ ausgelegt, sondern auch „geometrisch“, denn da soll ja „gebaut“ werden. Man sagt dort, es gäbe „keine Esoterik“, sondern „nur Geometrie“ und verweist insbesondere auf den Buchstaben G im Flammen-Stern mit 5 oder 6 Strahlen.

Natürlich sind „die Freimaurer“ so ahnungslos wie alle anderen Menschen auch; aber in ihren Schriften oder bei deren Autoren finden sich gelegentlich echt esoterische Hinweise, nach denen dann die mechanischen Katechismen und die toten Zeremonien gestaltet worden sind. Und übrigens ist keine Geometrie ohne Arithmetik irgendwie machbar; das spielt nur eben für eine Laienbruderschaft überhaupt keine Rolle.

Die „geometrische Seite“ des sakralen Denkens heißt deshalb so oder bekommt man dadurch oder dann in den Blick und in den Griff, wenn man sich erinnert, daß alles profane „Gedenke und Gequatsche“ emaniert, fließt oder strahlt. – Für die Tiere in der Natur „fließt“ die Natur vermutlich ebenso zeitlich an ihnen vorbei, wie an profanen Menschen sein Denken und Sprechen; Tiere können sich nicht „anhaltend auf etwas konzentriern“, das wir als „etwas anhaltend Existierendes“ auffassen. – Man kann hieraus darum die Lehre ziehen: Bewußtsein entsteht durch Verräumlichen. Wir kommen damit also wieder auf unsere anfänglichen Beobachtungen zurück: durch Installieren eines 2. Denkens wird uns unser 1. Denken bewußt, bzw. „geometrisch“.

Es kann übrigens sein, daß „man“ nicht gleichzeitig 2 Denken betätigen kann. – Aber „man“ gehört auch eben der Vergangenheit an, und „die Zukunft“ ist schon per definitionem etwas anderes als eine „bloße Verlängerung der Vergangenheit“ oder deren Fortbestehn. – Was also noch nicht ist, das wird ganz einfach gemacht.

Also unsere Sprache „fließt“ vom Subjekt ins Prädikat hinaus und dann immer so weiter; der Zahlenstrahl „fließt“ von 1 bis  $n$  oder unendlich; sogar als Menschen „fließen“ oder fallen wir aus dem Garten Eden, ständig. – Es hat nicht einen „Fall“ gegeben, der nun abgeschlossen wäre oder hinter

uns läge; sondern nur unser „heute noch anhaltendes Fallen“, das hat irgendwann einmal angefangen, wie sich leicht aufzeigen ließe. Und das allein ist „das Interessante“ an diesem Fallen.

Um nun dieses Fließen womöglich abzuschaffen hatte Gurdjew die „Stopübungen“ eingeführt, was noch durch sein Statement unterstrichen wird, „jeder Stock hat 2 Enden“. – Das bedeutet also eine „Richtungsumkehrung innerhalb der Zeit“; oder wie Castaneda sagt „die Welt anhalten“, den „inneren Dialog anhalten“; oder auch „die Sonne zum Stehn bringen“. Er saß da mal irgendwo vor einem Fluß, und plötzlich „blieben sogar dessen Wellen stehn“. Es gibt also „unzählige“ Beispiele oder Ausdrucksformen dafür. – Uns ist ja auch „schon immer klargewesen“, daß, wenn Zeit „bloß in einer Richtung fließen soll“, „kann daran einfach etwas nicht stimmen“; nämlich „unsere eigene Auffassung von der Zeit“.

Durch unsere besondere Auffassung von der Zeit sind wir also irgendwann „Sterbliche“ geworden, und durch eine entsprechende Korrektur, durch echte Esoterik werden wir alle wieder zu „Unsterblichen“; werden wir alle echte Highlander.

Wer also gerne ein Unsterblicher sein möchte muß aufhören, sich wie ein „Gurdjewscher Idiot“ zu benehmen. Der darf nicht mehr „spontan oder naiv“, also unüberlegt sprechen, handeln, reagieren oder denken. – Da es zwar keine „Zeitraffer“ oder „Zeitlupen“, wohl aber Prozeßraffer und Prozeßlupen oder Simulatoren (unser Denken) gibt, braucht man also nur das Vorherdenken „ausreichend schnell auszuführen“ und kommt damit zu einer „nichtspontanen Spontaneität“, die sogar noch viel schneller als die natürliche Spontaneität der absolut schnellsten Tiere ist (Karate). – Wer also gerne ein Unsterblicher sein möchte, der muß „wirklich“ zu den Toten gehn, denn nur die Toten sind unsterblich. Das ist jener unabsehbare Friedhof, auf dem die „spontanen“ Wegschnecken beerdigt werden.

Um nämlich „die Zeit umdrehn“ oder die Sonne anhalten zu können, muß man „bis ans Ende der Zeit“ (der Welt) gehn. Jede Handlung muß bis an ihr Ende „vorhergedacht“ werden, jeder Naturprozeß und unser gesamtes eigenes Leben. – Wir dürfen uns nicht weigern, immer erstmal alles bis zuende zu denken, überall durch den Tod von allem hindurchzugehen, bloß, weil dann „das Leben keine Überraschungen mehr“ für uns bereithalten wür-

de. Denn, Überraschungen, die nicht mehr „geschehn“, die werden dann eben „gemacht“. – Macht man sich also derart von allem „auch noch dessen Ende“ bewußt, entwickelt man so „ein Bewußtsein vom Anfang und Ende“ aller Dinge und kehrt nun „ins Leben zurück“, also quasi „zum zweiten Mal geboren“, als  $\alpha$  und  $\Omega$  geboren.

So wird „auch noch die Zeit zum Raum“, denn sonst fehlt uns da etwas Entscheidendes. – Und solange uns etwas Entscheidendes fehlt, und wir „irgendwie nie so richtig happy werden können“, uns immer unganzen fühlen, zumindest die Sterblichen unter uns, solange sind wir eigentlich noch überhaupt nicht geboren, fühlen uns eher irgendwie von allem ausgeschlossen, leben also weiterhin als Persönlichkeiten so uterin, wie wir einmal körperlich uterin gelebt hatten. – Demnach ist es irreführend, von einer 2. oder Wiedergeburt zu sprechen, denn als „Individuationen“ (Jung) sind wir noch nie geboren worden.

Highlander sind darum auch „ $\alpha$  -  $\Omega$  - Menschen“. „Ihre Berggipfel“ sind jene „frei schwebenden Iche“, die sich überall in die Täler des Lebens oder irgendwelcher Prozesse stürzen und beliebig daraus wieder aufsteigen oder himmelfahren können. – Sie sind „insofern ewig und unwandelbar“, „haben das ewige Leben“, sind nirgends absolut „in einen Prozeß (Alltagsmühle) eingespannt“, können „weder gestoßen noch gezogen“, „weder geschlagen noch beraubt“ werden. Und von etwas anderem war da eben auch noch nie die Rede gewesen.

Wie mit „dem Sündenfall“, so ist es auch mit „der Himmelfahrt“; es „gibt sie nicht“, sondern es gibt bloß „einen Anfang damit“. Man „beginnt irgendwann mit dem Himmelfahren“.

Dadurch wird also „ein Aktionspotential mobilisiert“, das sonst ruht oder sogar vor die Hunde geht. Wenn es natürlich auch immer „Überraschungen“ geben kann, verlieren sie doch wenigstens nur ihre „Durchschlagskraft“, so daß wir davon nicht mehr umfallen können, weder von Überraschungen, noch auch von Erschreckungen; – eine Labilität und Hilflosigkeit, die „jeden normalen Sterblichen“ auszeichnet, ein Indikator für solche, die durchaus „plemplem“ sind und ins Mittelalter gehören, aber nicht ins „20. Jahrhundert“; die so gerne Blinde Kuh spielen oder klein Erna sein

möchten, sentimentale Heimatfilme sehn, Schnulzen singen, Werbefilme brauchen und „von Herzen dußlig sein“ mögen.

Eben debile Dekadente, kretinoide Degeneraten, die aber „politisch und wirtschaftlich wertvoll“ sind und unbegrenzt gefördert, gerechtfertigt oder umschmeichelt und angeschissen werden.

Die exaltierte „Sucht nach mächtigen Überraschungen“, die unserer Passivität oder Zeitlichkeit, unserem „Tal“ zu verdanken ist, ergibt nun endlich viel mehr Platz oder Raum für den echt „kreativen und verantwortlichen“ Menschentyp, der weniger „geschehen läßt“, als daß er „geschehen macht“. – Und um zB. „kreativ handeln“ zu können, oder auch um „kreative Emotionen“ erleben zu können, - statt immerwieder aus der Zwangsjacke genormter oder zugelassener Gefühle heraus zu reagieren, „wie Millionen andere“, - zu allem „bedarf es kreativer Ideen“.

Denn Ideen bilden den zentralen Inhalt unseres Bewußtseins, von dem aus sich alles andere bestimmt. – „Im richtigen Augenblick immer die richtige Idee“, das hat schon vielen weitergeholfen; bloß „von nichts“, da kommt dann eben auch nichts. – Das sind Stöcke ohne oder mit nur 1 Ende, weil gar nichts oder nur die Hälfte „getan“ oder riskiert wird.

Der sog. „Tierkreis“ besteht zB. aus 6 Stöcken, ein Monat hat 15 - 16 Stöcke, der Tag besteht aus 12 Stöcken, ein Kubus hat 3 Stöcke, der Kreis besteht aus 180 Stöcken, und J H V H hat 2 - 5 Stöcke, und für solche, die nicht lernen wolln, gibt es extra Stöcke.

